

RALPH BRAUNER

Akustischer Blues aus Trier

Von Michael Seiz • „Wahrscheinlich gehört schon eine Portion Verwegenheit dazu, in deutschen Landen eine CD mit akustischem Blues zu produzieren, zumal wenn das Ganze als Solo-Projekt auf den Weg gebracht wird“, lautete der erste Satz der bluesnews-Rezension von Ralph Brauners 2008er-Solodebüt „Blues Comes Callin‘“, und das vermutlich nicht ganz zu Unrecht.

Nun hat sich der Trierer Fingerpicker, Slidespieler und Sänger, der gelegentlich auch zur Bluesharp greift, erneut als in diesem Sinne verwegen gezeigt und auf dem Label des Jazz-Clubs Trier mit dem Album „Grown Up“ (siehe Besprechung in dieser Ausgabe) einen wiederum rein akustischen Nachfolger vorgelegt, den er auch diesmal fast komplett im Alleingang eingespielt hat. Zur Gitarre war der mittlerweile 52-Jährige mit fünfzehn gekommen, nachdem er vorher bereits ein paar Jahre Klavierunterricht bekommen hatte, was er im Rückblick vor allem als wichtig für die Herausbildung eines Verständnisses von Harmonielehre ansieht.

Ungefähr zur gleichen Zeit hatte er auch seine ersten Begegnungen mit dem Blues und ging sodann bei einigen der ganz Großen des Genres in die gitarristische Lehre, wie er mit einem Augenzwinkern auf seiner Homepage schreibt, wo es zu seinem weiteren musikalischen Werdegang heißt: „Studium der Bluesgitarre bei den Herren Robert Johnson, Muddy Waters, Eric Clapton und Johnny Winter.“ Zwei ande-



re Namen, die Brauner nennt, wenn man ihn nach seinen Lieblingsmusikern respektive -gitarristen fragt, sind dabei Jimmy Rogers und Big Bill Broonzy und da verwundert es dann auch nicht, dass sich Interpretationen von Songs aus der Feder sowohl der „Herren“ Johnson und Winter als auch von Rogers und Broonzy neben eigenen Stücken auf seinen beiden bis dato erschienenen Solo-CDs finden.



DAVE KELLER

Mit Vintage-Soul zum IBC-Gewinn

Island Rhythm and Blues Preservation Society vorgeschlagenes Album „Where I'm Coming From ...“ (siehe Rezension in dieser bluesnews-Ausgabe), dem die von der Blues Foundation bestellten Juroren unter den verbliebenen fünf von insgesamt 74 eingereichten Produktionen den Vorzug gegeben hatten. Freuen konnte sich der Gitarrist, Sänger und Songschreiber, der 1967 in Worcester im US-Bundesstaat Massachusetts das Licht der Welt erblickte, damit auch über einen Geldpreis in Höhe von 750 \$ sowie Sendezeit in diversen Radioprogrammen.

Dass es sich bei „Where I'm Coming From ...“ in erster Linie um ein Soulalbum handelt, vermag dabei nur mehr bedingt zu überraschen, sind Rückgriffe auf Stilelemente dieses Genres doch gerade in letzter Zeit in der Bluesszene durchaus en vogue und entsprechende stilistische Grenzziehungen sowieso eher ein akademisches denn ein Problem kreativer Musiker. Auf die Idee, ein Album mit weitgehend unbekannten Soulnummern einzuspielen, brachte Dave Keller dabei Produzent Bob Perry, an den er sich gewandt hatte, weil die von diesem produzierte CD der Revelations mit dem Sänger Tre' Williams, „The Bleeding Edge“, einen enormen Eindruck auf ihn gemacht hatte. „Eigentlich hatte ich ja wieder eine CD komplett mit Eigenkomposi-

tionen geplant“, sagt Keller zur Entstehungsgeschichte von „Where I'm Coming From ...“, aber dann habe Perry vorgeschlagen, es doch einmal mit Soultiteln zu probieren, „die das Zeug zu Klassikern gehabt hätten, aber irgendwie durch das Raster gefallen sind“.

Nachdem er sich mit Perry auf eine Tracklist von zwölf Songs verständigt hatte, machte sich der Mittvierziger insgesamt fünfmal auf den Weg nach Brooklyn, um diese in dessen dortigem Studio mit den Revelations plus einer dreiköpfigen Horn Section und einer Backgroundsängerin sowie Bruder Todd als zweitem Backing-Vokalistin einzuspielen. Als Duopartner war außerdem bei dem David-und-Jimmy-Ruffin-Titel „The Things We Have To Do“ Tre' Williams mit am Start, mit dem Keller sich durchaus eine weitere Zusammenarbeit in Form eines „Sam and Dave type thing“ vorstellen kann. Die Aufnahmesessions hätten sich im Übrigen völlig problemlos gestaltet, denn es habe „keinerlei Egotrips“ gegeben, sondern einfach nur „den Wunsch, ein tolles Soulalbum zu machen“. Dass dies gelungen ist, steht nicht nur aufgrund des zuerkannten Awards außer Frage, und so verwundert es nicht, wenn Mighty Sam McClain, den Keller als seinen Mentor bezeichnet, ihn mit den Worten empfiehlt: „He's the real deal. Y'all check him out!“

Von Michael Seiz • Dass Dave Kellers aktuelle Produktion von der Blues Foundation zur besten selbst produzierten CD erkoren wurde, überrascht nur insofern, als es sich dabei um ein Soulalbum handelt. Als am 4. Februar in Memphis im Rahmen der International Blues Challenge der Gewinner in der Kategorie „2012 Best Self Produced CD“ verkündet wurde, war es Dave Kellers von der Rhode